

nes des Marschalls von Neg. Mezerai erzählt uns die Ursache, warum sie der Welt entsagte. Es geschah aus Kummer, weil sie den Tod ihres Gemahls nicht rächen konnte; ein Soldat, den sie dazu gedungen hatte, wurde ergriffen und aufgehängt, ohne daß der König ihn auf ihre Bitte begnadigen wollte. Der Marquis von Bellisle war 1596 zu Mont-Saint-Michel von einem Edelmann aus Bretagne, Namens Kermartin, getödtet worden. — L'Etoile beschreibt sie als eine Dame, die um ihrer Schönheit und ihres Verstandes willen von dem ganzen Hofe bewundert wurde, und im Kloster ein Beispiel der Andacht und Bussfertigkeit war.

Anmerkungen

zu dem

elften Buche.

1.

Dies Marquisat war ein Lehen von Dauphine, auf welches das Haus Savoyen gar kein Recht hatte.

2.

Man sagt, daß diesem eines Tages am Französischen Hofe die Worte entfuhrn: „ich bin nicht nach Frankreich gekommen, um zu ernden, sondern um auszusäen.“

3.

Man lese den Brief Heinrichs des Vierten an Margarethen von Balois, und ihre Antwort in der neuen Sammlung der Briefe Heinrichs des Großen.

4.

Horaz del Monte, Erzbischof von Arles, und Franz, der zweite Sohn Wilhelms von Joyeuse. Die drey Rommissarien versammelten sich in dem Pallast des Bischofs von Paris, Heinrich von Gondy. Nach einer reifen Untersuchung der Gründe von beyden Seiten erklärten sie die Ehe für nichtig wegen leiblicher und geistlicher Verwandtschaft, Religion, Zwang und fehlender Einwilligung von dem einen Theil. Heinrich IV. und Margarethe von Balois waren Verwandte im dritte Grade, denn die Mutter Johannes von

von Albret war Margarethe, die Schwester Franz des ersten. Man s. wegen dieser Ehescheidung Matth. t. 2. l. 2. De Thou l. 123. Chronol. septen. an. 1599.

5.

Katharine Henriette; ihr Vater war Franz von Balsac, Herr von Entragues, Marcouffy und Malesherbes, welcher sie in seiner zweyten Ehe mit Marien Touchet, der Geliebten Carls IX. erzeugte. Die Schriften ihres Zeitalters schildern sie uns nicht so schön als die schöne Gabrielle, aber jünger, lustig, ehrgeizig und kühn.

6.

Ganz ungegründet war diese Furcht nicht. Wenn man dem Marschall von Bassompierre glaubt, so war zwar die Mutter von sehr gefälliger Art, so, daß sie selbst den König nach ihrem Gut Malesherbes hinlockte; aber weder der Vater, noch der Graf von Auvergne, Henriettens Stiefbruder, waren so leicht zu behandeln. Sie fiengen mit dem Grafen von Lude, welchen Heinrich in dieser Sache brauchte, Streit an, und führten das Fräulein nach Marcouffis, aber der König suchte sie auch dort auf. Mem. de Bassomp. t. 1.

7.

Maria von Medicis, die Tochter Franzens, des Großherzogs von Toscana und der Erzherzogin Johanna von Oesterreich, welche eine Tochter des Kaisers Ferdinand war. Sie brachte ohne die Ringe, Schmuck u. 600,000 Thaler Heirathsgut mit. Chron. sept. ann. 1600 p. 121. Matth. t. 2. l. 2. p. 336. etc. Hier findet man auch die Unterhandlungen von d'Effat und Sillery wegen dieser Heirath.

8.

Er hieß Bruder Honorio. Heinrich IV. dankte ihm selbst, und ließ ihm durch seinen Gesandten zu Rom verschiedene Anerbietungen thun. Matth. t. 2. l. 2. pag. 302.

9.

Sigismund. — Man sehe über alle diese auswärtigen Begebenheiten de Thou, die Chron. septenn. und andere Geschichtschreiber bey dem Jahr 1599.

10.

Hippolite von Montmorency, die Wittwe Roberts von Melun, Prinzen von Epinci, welcher 1594 gestorben war. Die Prinzen von Ligne, von denen hier die Rede ist, waren der Admiral und Gouverneur von Artois, welcher Marien von Melun, Frau von Koubais d'Antoing geheirathet hatte, und seine Brüder.

11.

Der König machte sie um Sully's willen zur Kronbedienung. Der Herzog verwaltete sie mit Ruhm. Brant. vie des hommes illustres art. M. de Rosny. t. 1. pag. 227. 228.

12.

Nach P. Matthieu (t. 2. l. 2. p. 223.) geschah es auf Befehl des Königs, daß die Domherren zu Lion sich weigerten, dem Herzog die Stelle eines Ehrenmitgliedes in ihrem Stifte zu geben, welche sein Vater gehabt hatte; und dieses aus dem sehr einfachen Grunde, weil die Grasschaft Villars seitdem von dem Hause Savoyen veräußert war. Diese Ceremonie bestand darin, daß man ihm bey seinem Eintritt in das Kloster den Chorrock und die Kappe überreichte, ihm in der Kirche einen Platz zwischen den Domherren gab; u.

13.

Ungeachtet dieser prächtigen Aufnahme fühlte der Herzog doch gleich, nachdem er das erstemal mit dem König gesprochen hatte, daß er das, was er forderte, nicht erhalten würde. „Ich habe meine Botschaft ausgerichtet, sagte er, „nun kann ich wieder gehn, wenn ich Lust habe.“ Matth. t. 2. l. 2.

14.

„Der Herzog schickte dem König zum Neujahrs Geschenk „zwey große Becken und zwey Vasen von Krystall, und die- „ser ihm dagegen einen Schmuck von Diamanten, in deren „einem Heinrichs Bild war. Es war ein sehr schönes „Stück, welches der Herzog sehr hoch schätzte. — — — Rei- „nen von denen, die ihm an diesem Tage ihre Aufwartung „machten, ließ er unbeschenkt von sich.“ Chron. Sepren. ann. 1600. Man sagt, daß er die Herzogin von Beaufort auf seine Seite gezogen hatte, und daß er wahrscheinlich Saluzzo nicht würde haben herausgeben dürfen, wenn sie nicht

nicht gestorben wäre. In einem Kartenspiel mit dem König gewann er in einem Wurf 4000 Pistolen. Heinrich glaubte das Spiel gewonnen zu haben, und legte die Karten nieder. Der Herzog, der das gewonnene Spiel in der Hand hatte, begnigte sich, dem Herzog von Guise und d'Aubigne, die ihm zur Seite standen, seine Karten zu zeigen, und warf sie dann unter die übrigen. d'Aubigne erzählt diesen Zug von der Großmuth oder Politik des Herzogs.

15.

Renat von Lucinge des Althmes, der Savoyische Gesandte in Frankreich.

16.

Der Pater Bonaventura von Calatagironne, General der Franciskaner und päpstlicher Nuntius.

17.

Es wurde nach diesem Plan eine Art von Vergleich zwischen den Kommissarien geschlossen; man schloß aber aus allem dem Aufschub, den der Herzog von Savoyen verlangte, daß er den Vertrag nicht halten würde. Bey dieser Gelegenheit wurde, wie le Grain sagt, dem König der Vorschlag gethan, den Herzog gefangen nehmen zu lassen, um ihn dazu zu zwingen, aber Heinrich verwarf diesen Rath. Man sehe die nähern Umstände dieser Unterhandlung im De Thou und der Chron. sept. ann. 1599 und 1600.

18.

Sie wollte dies Bubenstück ausführen, indem sie ihren Mann, der ein Koch war, durch den Grafen von Soissons, als Obristhofmeister des königlichen Hauses, bey dem König in Diensten brachte. Die Prinzen und selbst Heinrich IV hatten sie zu St. Denis gekannt, wo sie während des Krieges einen der vornehmsten Gasthöfe hielt. Sie sagte zu dem Grafen von Soissons, es käme nur auf ihn an, der mächtigste Fürst der Erde zu werden; er argwohnte daraus, daß sie böse Absichten haben müßte, und entdeckte glücklich die Mittel, wodurch sie sie auszuführen dachte. Chron. sept. ann. 1600.

19.

Man sehe diese Briefe in der Original-Ausgabe t. 2. part. 1. p. 52.

U 3

20.

20.

„Mein Herr,“ sagte du Plessis zu dem Herrn von Rosny, „mein Buch ist mein Kind. Ich werde es schon zu vertheidigen wissen, und ich bitte Sie, mir meinen Willen zu lassen und sich nicht darin zu mengen, denn Sie haben es nicht aufgezogen.“ Matth. t. 2. l. 2. p. 340.

21.

Sie kam in der That zu Saint-Andre' de la Coste zu ihm. Bassompierre, der den König begleitete, erzählt, daß die beyden Liebenden sich bey der ersten Zusammenkunft zankten. Dann aber söhnten sie sich wieder aus, und Heinrich führte die Marquisin nach Grenoble, wo er 7 bis 8 Tage mit ihr zubrachte, und nachher nach Chambery. t. 1. p. 86. 1c.

22.

Matthieu giebt bey dieser Gelegenheit dem Herzog von Sully großes Lob, und schreibt ihm größtentheils den glücklichen Erfolg dieses Feldzuges zu. t. 2. l. 2. p. 352. 361. 365. 1c.

23.

Marie reisete den 17ten October von Florenz ab, gieng zu Livorno zur See, kam mit einer Begleitung von 17 Galeeren nach Toulon und reiste von da über Marseille nach Lion. Am 9ten November kam der König mit der Post in dieser Stadt an. „Die Königin war grade bey der Abendtafel, und Heinrich wollte sie bey Tische sehn und betrachten ohne gekannt zu seyn. Er gieng bis in den kleinen Saal, der sehr voll war; kaum aber war er hineingetreten, so erkannten ihn die, welche am nächsten bey der Thür standen. Sie drängten sich, um ihn durchzulassen; das machte, daß der König gleich umkehrte, ohne weiter vorzudringen. Die Königin merkte diese Bewegung, ohne aber sonst ein Zeichen davon zu geben, als daß sie, so wie sie bedient wurde, die Schüssel zurückschob, und so wenig aß, daß sie mehr um des Wohlstandes als um des Abendessens willen sitzen blieb. Nachdem die Tafel aufgehoben war, gieng sie sogleich hinaus und in ihr Zimmer. Der König, der nur darauf gewartet hatte, kam an die Thür, und der Obristhofmeister, der vor ihm hergieng, klopfte so stark, daß die Königin urtheilte, wer es seyn müsse. Sie gieng sogleich, wie der Obristhofmeister hineintrat, auf den König zu, und warf sich

sich ihm zu Füßen. Heinrich hob sie auf, umarmte sie, und nun war es nichts als Küsse, Liebkosungen und Ehrenbezeugungen von beyden Seiten. Nachher nahm der König sie bey der Hand, führte sie an den Kamin, und sprach eine gute halbe Stunde mit ihr. Dann gieng er zum Abendessen, wo er aber nicht viel genoß. Unterdessen ließ er der Frau von Nemours wissen, sie möchte der Königin sagen, er sey ohne Bett gekommen, und erwarte, daß sie ihm einen Theil des ihrigen überlassen würde, weil sie künftig nur Eins haben sollten. Die Frau von Nemours richtete der Königin diesen Auftrag aus, welche zur Antwort gab, sie sey bloß gekommen, um den Willen des Königs als seine gehorsame Dienerin zu erfüllen. Heinrich ließ sich nun auskleiden, und fand die Königin schon im Bett." Chron. sept. ann. 1600. Man s. auch De Thou l. 125. Matthien t. 2. l. 2. p. 378. etc.

24.

Ebendasselbe sagen De Thou, Matthieu und Chron. sept. ann. 1601. auch Mem. de Nevers t. 2. p. 775. etc.

25.

Er reiste, sagt Bassompierre, des Nachts mit der Post von Bion ab, um nach Paris zurückzukehren. In Rouanne bestieg er ein Schiff, gieng zu Briare ans Land, kam den Abend nach Fontainebleau, den folgenden Mittag nach Villeneuve, gieng hier über die Seine unterhalb der Tuilleries, und schloß zu Verneuil. Hier blieben wir 3 Tage, dann kehrten wir nach Paris zurück. — — Darauf kam die Königin nach Nemours, und der König, der mit 60 Postpferden reiste, empfing sie hier und führte sie nach Fontainebleau, wo sie sechs Tage blieb und dann nach Paris gieng. Mem. de Bassomp. t. 1. p. 89. 90.

26.

Es scheint nicht, daß man sie einen öffentlichen Einzug in Paris halten ließ. „Der König wollte, daß die Kosten, welche die Pariser dazu bestimmt hatten, zu etwas nützlicherem angewendet werden sollten;“ sagt die Chron. sept. „Der Herr Marquis von Rosny, heißt es weiter unten, ließ drey mal das ganze Geschütz des Arsenal's abfeuern, als sie am Thor ankam. 1c.“

27.

Die Schlacht bey Mieuport, im Monat Julius. Die Spanier verlohren 8000 Mann. Der Prinz von Oranien mußte demungeachtet die Belagerung aufheben, und sich nach Holland zurückziehen.

28.

Man rechnet, daß aus Frankreich 300,000 Menschen beyderley Geschlechts nach Rom giengen, den Ablass des Jubiläums zu holen. M. s. Chron. sept. ann. 1600.

29.

Carl von Breauté aus Laur, Kapitain einer Kompagnie Reiter im Dienst der Staaten. Zwanzig Franzosen schlugen sich gegen zwanzig Flämänder. Breauté tödtete im ersten Angriff seinen Gegner, bey dem zweyten aber wurde er gefangen und auf Befehl des Gouverneurs von Bolduc umgebracht. Die Chron. Sept. sagt, er habe um seiner Ehlagereien willen vorher den Französischen Hof meiden müssen.

Anmerkungen

zu dem

Zwölften Buche.

I.

Matthieu (t. 2. l. 3. p. 446) bemerkt, daß dieses Verbot dem Handel großen Schaden that, und Sully gesteht auch weiter unten selbst, daß er sich genöthigt sah, zu einem andern Hülfsmittel seine Zuflucht zu nehmen.

2.

„Er gab selbst das Beispiel, den überflüssigen Kleiderstaat einzuschränken. Gewöhnlich gieng er in graues Tuch gekleidet, mit einem Oberkleide von Atlas oder Tafelant, ohne alle Besetzung oder Stickerey. Wer sich auf diese Art kleidete, den lobte er, und hielt sich über die andern auf, die, wie er sagte, ihre Mühlen und ihr Holz auf dem Rücken trugen.“ Peref. 3 part.

3.